

## Nochmals zur Herkunft der Eggenberger

Von Paul W. Roth

Meine vorsichtig formulierten Überlegungen zur Herkunft der Eggenberger<sup>1</sup> waren für Hannes P. Naschenweng Ausgang zu einem umfangreicheren Beitrag.<sup>2</sup> Er stellt u. a. meine Argumente in Frage, wengleich festgehalten wird, daß „diese Überlegungen Roths auf den ersten Blick etwas Bestechendes an sich (haben)“ und „daß eine Abstammung der Fürsten von Eggenberg von auf dem Eggenberg bei St. Stefan ob Gratkorn ansässigen Untertanen der Dominikanerinnen, wie sie Roth zur Diskussion stellte, nicht auszuschließen ist“. Naschenweng führt aber weiters aus: „Die Beweise dafür fehlen aber und die vom Autor angebotene Indizienkette ist zu schwach, um diese Theorie ausreichend zu stützen“.<sup>3</sup>

Auf einige Begründungen Naschenwengs, die zu diesem Vorwurf führen, soll eingegangen werden. Zuerst: Der bei ihm für das Jahr 1342 genannte *Nycla im Lutenerde (am Lueg)* ist auch mir bekannt. Die Herkunft aus dem untersteirischen Luttenberg und auch der Name des 1395 zinsenden *Cristan am Ekkenberg* haben auch etwas für sich. Ich gab Leupold, der schon durch die gleichzeitige Nennung eines *Nykels an dem Ekchenberg* in Frage gestellt ist, den Vorzug, weil er konkret von einem Weingarten zinst. Für die Frage der Abstammung der Eggenberger von – hier dem Stift Rein – untertänigen Unfreien aus dem Bereich des heutigen Eggenfeld, wo Wein angebaut wurde, bietet die Einbeziehung *Nyclas im Lutenerde* eher einen positiven Aspekt, weil sie die Möglichkeit der Herkunft aus dem Bereich Weinbau erhöht. Daß die weitere Geschlechterfolge auf Ulrich hin nicht festgehalten werden kann, gestand ich wohl deutlich zu und schlug eine Möglichkeit vor. Auch Naschenweng, dessen Absicht es gar nicht gewesen sein soll, die Frage der Herkunft der Eggenberger zu lösen,<sup>4</sup> was erstaunt, weiß keinen Weg. Spätere Verbindungen der Eggenberger zu den Dominikanerinnen habe ich nur „am Rande vermerkt“, und sie sind im Argumentationsgang auch wirklich nicht entscheidend. Daß der erstgenannte Ulrich Eggenberger Wirt gewesen ist, was, wie ich ausführte, gar nichts Ehrenrühriges an sich hatte, schließt ganz und gar nicht aus, daß er auch ein Händler war, der, wie von mir vermutet,<sup>5</sup> mit Wein, Getreide und Vieh handeln konnte, und zwar im großen Stil, wie es von späteren Eggenbergern, auch von berühmteren, durchaus bekannt ist! Daß Ulrich in Graz das Haus Murgasse 8 besaß, wissen Naschenweng und ich. Daß aber Naschenweng nicht auf den engen Zusammenhang zwischen Ungeld,<sup>6</sup> Wirtschaftstätigkeit und Mitgliedschaft bei der Münzerhausgenossenschaft eingeht (Ulrich war nicht Münzer), ist unverständlich. Und daß dieses Ungeld ver-

schiedenen Personen in den verschiedenen Ungeldbezirken verliehen werden konnte,<sup>7</sup> stellt meine Auffassung nicht in Frage.

Die Abstammung der Frau Ulrichs, Barbara, vom Hubmeister Thomas Giebinger, der immerhin die Heiratsabrede von 1444 zwischen Ulrich Eggenberger, für dessen Sohn Balthasar, und Anna Lembacher, verwitwete Seidenmacherin, für deren Tochter Radegund Seidenmacherin, besiegelte, ist auch von Naschenweng nicht eindeutig zu widerlegen. Eindeutig ist so oder so eine enge Beziehung zwischen dem Eggenberger und Giebinger vorauszusetzen.

Nun zum Wappenbild Ulrichs, das bisher bekanntlich mehrfach unterschiedlich gedeutet wurde, darunter auch als „gekreuzte Hakenstiele“. Ich habe, wie ersichtlich – nach Überprüfung des noch einzigen (?) brauchbaren Originalsiegels<sup>8</sup> –, die Zeichnung aus der heraldischen Spezialuntersuchung von Elisabeth Bruckmüller übernommen<sup>9</sup> und gedeutet. Naschenweng bietet ebenfalls keine eindeutige Erklärung an. Fest steht aber wohl, daß es sich um zwei gekreuzte Arbeitsgeräte handelt, was an sich schon auf unfreie Herkunft schließen läßt.<sup>10</sup> „Enterhaken“ sind als heraldische Symbole hingegen nicht geläufig! Ich stehe nach wie vor zu meiner Deutung.

Im Zusammenhang mit dem Wappen kann darauf hingewiesen werden, daß das neue Wappen der Eggenberger, „in Silber drei im Dreipaß gegeneinander fliegende, eine goldene Krone mit den Schnäbeln haltende, gekrönte schwarze Raben“, wie seit 1930 bekannt, vom seinerzeitigen Landeskonservator Josef Tunner nachträglich (um 1840) am Fresko auf der Domkirche in Graz angebracht wurde.<sup>11</sup> Daß es verliehen wurde, steht außer Zweifel, ein Bürger hätte sich kaum ohne weiteres eine Krone ins Wappen setzen können. Auch die Verbindung zu Matthias Corvinus ist schon mehrfach vermutet worden. Aber das ist eine andere Geschichte, ebenso wie jene Legende über die Hinrichtung Balthasars in der „Eisernen Jungfrau“, die niemals als Hinrichtungsinstrument Verwendung fand.

Nach wie vor halte ich fest, daß ich das **W e s e n t l i c h e** erkennen wollte und meine Annahme, „daß vieles für die geschilderte Herkunft der Eggenberger aus bäuerlicher Wurzel spricht“, zu Recht besteht, ohne diese außergewöhnliche Familie der Eggenberger dadurch herabzuwürdigen. Im Gegenteil, gerade dies ist – jedenfalls aus heutiger Sicht, nicht aus der Sicht aristokratischer Legitimation – außergewöhnlich: Aufstieg durch Tüchtigkeit. Wenn es sich aber ganz anders verhielt, dann konnte auch Naschenweng dies nicht im geringsten nachweisen.

<sup>7</sup> „In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde das ganze Land in Ungeldbezirke geteilt, die sich vielfach mit den Landgerichtsbezirken deckten, [es wurde] wahrscheinlich schon im ausgehenden Mittelalter ... bezirksweise verpachtet und verpfändet. Vielfach mußten die Pächter und Pfandinhaber keine Rechnung legen, sondern lediglich den im Vertrag festgesetzten Geldbetrag bezahlen“ (vgl. H. Feigl, Die niederösterreichischen Grundherrschaften vom ausgehenden Mittelalter bis zu den theresianisch-josephinischen Reformen. = Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, Bd. 16, Wien 1964, S. 244).

<sup>8</sup> StLA, Urk. Landesh. UC3, 29. VII. 1444.

<sup>9</sup> E. Bruckmüller, Die Adels- und Bürgerwappen im Raume Graz bis Bruck im Mittelalter, Phil. Diss. Graz 1975.

<sup>10</sup> So führten beispielsweise kleine, vormals unfreie Ritter in der Obersteiermark Pflugscharen, Sichel, gekreuzte Gabeln, Pflugdeichsel, Sech, H a u e n, gekreuzte Schaufeln im Wappen (vgl. P. W. Roth, Die Adelswappen der westlichen Obersteiermark im Mittelalter, Phil. Diss. Graz 1965, Abb. 11, 13, 61, 83, 91, 92, 123).

<sup>11</sup> F. Klabinus, Zwei Nachzeichnungen gotischer Fresken durch Joseph Tunner. Ein Beitrag zur Kunde der Monumentalmalerei des 15. Jahrhunderts in Steiermark, in: Blätter für Heimatkunde 8/1930, S. 77–78 und Abb.

<sup>1</sup> P. W. Roth, Die Herkunft der Eggenberger. Neue Überlegungen, in: Blätter für Heimatkunde 67/1993, S. 50–54. Ich meine, daß dort, wo Quellen versagen, nachzudenken auch zu den Instrumenten des Historikers gehört.

<sup>2</sup> H. P. Naschenweng, Die ersten Eggenberger und ihre Herkunft. Erklärungen – Legenden – Tatsachen, in: Blätter für Heimatkunde 69/1995, S. 106–122.

<sup>3</sup> Naschenweng (wie Anm. 2), S. 106 und 120.

<sup>4</sup> Naschenweng (wie Anm. 2), S. 116.

<sup>5</sup> Roth (wie Anm. 1), S. 53.

<sup>6</sup> Dazu gibt es zahlreiche Literatur.